

Predigt Erntedank 04.10.2026

Einleitung

Ihr seht hier ein Bild von meinem letzten Umzug. Ich denke, viele von euch kennen dieses Gefühl, oder?

Wir sind in einer neuen Wohnung angekommen. Alle unsere Sachen sind eingezogen. Die alte Wohnung ist ausgeräumt und leer, vielleicht auch schon an den nächsten Mieter übergeben.

Aber die neue Wohnung fühlt sich auch noch nicht so richtig nach zu Hause an. Die Möbel liegen noch in Einzelteilen in irgendeiner Ecke, die Sachen sind alle in Kisten und Kartons verpackt. Manche stehen schon dort, wo sie mal hin sollen, manche einfach da wo die Umzugshelfer sie halt gerade hin gestellt haben und manche habe ich zwar mitgenommen, aber ich weiß noch gar nicht, ob ich sie überhaupt behalten will.

Direkt nach einem Umzug lebt man noch in so einem Zwischenzustand. Die alte Wohnung ist kein zu Hause mehr und die neue noch nicht.

Ich bin als Studentin einmal umgezogen von einer WG in eine andere. Der Umzug war am Wochenende. Und am Montag bin ich dann, so wie jeden Montag nach der Uni anscheinend sehr gedankenverloren nach Hause geradelt. Auf jeden Fall stand ich auf einmal vor der Haustür der alten WG und habe mich kurz gewundert, dass ich für die Tür keinen Schlüssel habe. Erst da ist mir aufgefallen, dass ich da ja nicht mehr wohne. Ich war zwar schon umgezogen aber so richtig zu Hause war die neue Wohnung noch nicht. Meine Gewohnheit war noch nicht hinterher gekommen.

So ein ähnlicher Zwischenzustand wird auch in der Bibel beschrieben. Wir leben in einem Zwischenzustand zwischen dem Paradies, was einmal war und der neuen Welt, die noch nicht vollständig ist.

Die Frage, die sich dann stellt ist: Was heißt das für uns? Wie lebt man in diesem Zwischenzustand? Und was heißt das für das Thema von diesem Gottesdienst, für die Schöpfung und unsere Beziehung mit der Schöpfung?

Am Anfang im Garten

Um das mit dem Zwischenzustand zu verstehen, gehe ich nochmal ein Stück zurück ganz an den Anfang der Bibel: Garten Eden, 1. Buch Mose.

Gott hat eine Welt geschaffen. Eine wunderbare Schöpfung mit all ihren Details. Wenn wir uns hier vorne die Deko angucken, bekommen wir so einen Anfang einer Idee von der Schönheit und der Vielfalt dieser Schöpfung. Zu dieser Schöpfung gehört auch der Mensch. Gott schafft zwei Menschen und setzt sie in den Garten, wo er mit ihnen gemeinsam in seiner Schöpfung wohnen möchte.

Es werden also verschiedene Beziehungen beschrieben an dieser Stelle:

- 1) Die Beziehung zwischen Gott und den Menschen
Gott lebt mit den beiden Menschen in Beziehung. Er hat sie geschaffen als sein

Ebenbild, er versorgt sie und sie leben gemeinsam in diesem Garten.

2) Die Beziehung der Menschen untereinander

In 1. Mose 2,18 steht, dass Gott sagt: *„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will jemand schaffen, der ihm beisteht und ihm ein Gegenüber ist.“*

3) Die Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung

Schon in dem Vers, in dem steht, dass Gott die Menschen erschafft, ist diese Beziehung Mensch – Schöpfung mit beschrieben. Sie ist also von Anfang an mit eingeplant, mit vorgesehen in dem wie Gott sich diese Welt gedacht hat.

1. Mose 1,26: *Gott sprach: »Lasst uns Menschen machen als unser Ebenbild, das uns ähnlich ist. Sie sollen über die Fische im Meer, die Vögel am Himmel, die Nutztiere, die wilden Tiere[10] und alle Kriechtiere herrschen.«*

In 1. Mose 2 steht dann ganz am Anfang, dass noch nichts wachsen konnte, weil es noch keinen Menschen gab, der den Boden hätte bearbeiten können. Da ist also ein System geplant, eine Art und Weise wie die Welt nur mit Mensch und Schöpfung gemeinsam funktioniert.

Gott hat jetzt diese Welt geschaffen mit all ihren Beziehungen. Und als er damit fertig ist, sagt er „Es war sehr gut.“

Diesen Zustand soll hier das erste Bild darstellen. Die Beziehungen zwischen Gott und Mensch, zwischen den Menschen untereinander und zwischen Mensch und Schöpfung.

Sündenfall

Jetzt kommt aber in der Bibel ziemlich schnell danach eine zweite Geschichte, der sogenannte Sündenfall. Wenn ihr im Detail wissen wollt, was wie wo da passiert ist und warum, könnt ihr es gerne nachlesen in 1. Mose 3 oder ihr kennt die Geschichte vielleicht sowieso.

Auf jeden Fall ist das der Moment, in dem die heilen und sehr guten Beziehungen, wie Gott sie geschaffen hatte, Welt zerbrechen. Da ist ein tiefer Riss in die Welt gekommen.

Und das hat direkte Auswirkungen auf die Beziehungen. Der Mensch hat auf einmal Angst vor Gott und Gott vertreibt die Menschen aus dem Garten.

Die Beziehung der Menschen untereinander ist auch verändert. Gott sagt zur Frau:

1. Mose 3,15: *Du wirst dich nach ´der Nähe` deines Mannes sehnen, aber er wird über dich herrschen.*

Das hat mit einander beistehen und ein Gegenüber sein, wie es eigentlich mal gedacht war, nicht mehr viel zu tun.

Und auch die Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung verändert sich durch diesen Riss. Das Zusammenleben und Zusammenspiel von Mensch und Schöpfung funktioniert nicht mehr so, wie von Gott gedacht. Das über die Tiere herrschen, den Boden bearbeiten, säen und ernten und gemeinsam auf diesem Planeten leben, wie es geplant war, wird gestört.

1. Mose 3,17: *´Von nun an` wird der Ackerboden deinetwegen unter einem Fluch stehen, und du wirst dich dein Leben lang nur mit Mühe von ihm ernähren. 18 Er wird mit Dornen und Disteln übersät sein – trotzdem wirst du von dem leben ´müssen`, was auf deinen Feldern wächst.*

Wir sehen das hier in dem zweiten Bild. Die Welt und die Beziehungen sind nicht mehr in dem Zustand, wie Gott sie geschaffen hatte. Sie sind kaputt. Gerissen.

Um die Symptome davon zu sehen, brauchen wir nicht weit gucken. Unsere Welt ist nicht mehr in dem Zustand, wie Gott sie mal geschaffen hatte und wie er sie sich vorgestellt hatte. Sie ist voll von Machtkämpfen, von dem Versuch sich als jemand beweisen zu müssen, von Egoismus und Gier und so viel mehr, was in Gottes Welt eigentlich keinen Platz haben sollte.

Wir stehen an so vielen Stellen immer wieder mit Entsetzen vor dem Bösen zu dem Menschen fähig sein können, vor der Zerstörung die in der Natur und durch die Natur angerichtet wird. Und wir bekommen eine Idee davon, dass das nicht die Art von Zusammenleben sein kann, wie Gott sie sich gedacht hatte.

Kreuz und neue Welt

Zum Glück bleibt die Geschichte da nicht stehen. Das wäre – finde ich - eine sehr deprimierende Bibel. Sondern Gott ist ein Gott, der voller Leidenschaft versucht, diese Welt wieder heil zu machen, die Beziehungen wieder zu reparieren.

Und er entscheidet sich, seinen Sohn in diese kaputte Welt zu senden mit all ihren kaputten Beziehungen um sie wieder in Ordnung zu bringen. Als Jesus als Gottes Sohn gekreuzigt wird, nimmt er diesen Riss, all das Zerbrochene, alles was uns von Gott und voneinander und von der Schöpfung trennt mit an das Kreuz. Er stirbt am Kreuz und mit ihm sterben alle diese Dinge.

Das ist der Anfang von einer neuen Welt. Die Beziehungsfrage ist ab jetzt ein für alle mal geklärt. Nichts kann uns mehr von der Liebe Gottes trennen und er möchte in unserer Mitte wohnen – so wie damals im Garten Eden.

Das alles gilt auch für die Schöpfung. Auch sie ist ein Teil dieser neuen Welt, sie wird in diesen Frieden mit einbezogen. Falls euch das genauer interessiert: Michael hat darüber gepredigt Anfang des Sommers. Die Predigt kann ich sehr empfehlen. Und wir lesen das natürlich auch an mehreren Stellen in der Bibel, unter anderem Kolosser 1,20:

Kolosser 1,20: Dadurch, dass Christus am Kreuz sein Blut vergoss, hat Gott Frieden geschaffen. Die Versöhnung durch Christus umfasst alles, was auf der Erde, und alles, was im Himmel ist.

Es gibt also diese neue Welt. Die Bibel erzählt uns immer wieder davon mit großartigen Bildern: Eine neue Erde und ein neuer Himmel, wo es kein Leid und keine Tränen mehr gibt, wo Lamm und Löwe beieinander wohnen und wo Gottes Gegenwart alles durchdringt und er in unserer Mitte wohnt.

In diesen Erzählungen finden wir viele Parallelen zu dem Garten am Anfang der Bibel. Es ist wie eine Wiederherstellung von dem was am Anfang war, nur besser. Wir sind in dem Bild mit den Beziehungen wieder hier, alle Beziehungen sind in Ordnung und so wie gedacht (Bild zeigen). Durch Jesus ist hier nichts mehr, was uns trennt.

Wir leben im Zwischenzustand

Aber – wir wissen alle, Jesus ist gestorben. Die Beziehungsfrage ist geklärt, aber so wie diese neue Welt beschrieben wird, sieht unsere Welt noch nicht aus.

Wenn wir beim Beispiel der Beziehung mit der Schöpfung bleiben wollen, dann sehen wir, es gibt ein Zusammenleben und Zusammenspiel von Mensch und Schöpfung in dieser Welt. Und dieses System, so wie es ist funktioniert auch, wir haben eine gute Ernte, wir können davon leben. Diese Versorgung feiern wir heute an Erntedank. Das ist ein riesiger Grund für Dankbarkeit. Gleichzeitig ist es noch nicht wieder so, wie Gott es sich einmal gedacht hatte. Die Dornen und Disteln, die den Ackerboden übersäen sind noch da. Ernte ist oft mühsam. Manchmal leidet die Schöpfung auch unter unserer Landwirtschaft. Das ist alles nicht so einfach und weit weg von einem perfekten Zusammenleben.

Und so sieht es in den meisten unserer Lebensbereiche aus. Es gibt Anfänge von dem Leben, wie es uns in der Bibel versprochen wird. Aber es ist bei weitem noch nicht vollständig und noch nicht überall. Wir leben – und damit komme ich wieder zu dem Bild vom Anfang – noch in einem Zwischenzustand. Die alte Wohnung ist kein zu Hause mehr, aber die neue auch noch nicht so richtig.

In diesem Zwischenzustand leben nicht nur wir, sondern haben auch die ersten Christen nach dem Tod von Jesus schon gelebt. Von daher gibt es im neuen Testament eine ganze Reihe Texte, die sich damit beschäftigen, wie wir darin leben können und sollen.

Ein Text, in dem das sehr gut beschrieben wird ist der Kolosserbrief, also ein Brief, den Paulus an die Gemeinde in Kolossä schreibt.

In den ersten zwei Kapiteln des Briefes beschreibt Paulus, was schon passiert ist. Jesus ist schon am Kreuz gestorben und wieder auferstanden. Gott hat die Welt wieder versöhnt, ich habe vorhin schon daraus zitiert. Die neue Welt, das Reich Gottes ist damit in unsere Welt hinein gekommen und hat in unserer Welt angefangen.

Und weil wir als Christen mit Jesus verbunden sind, sind wir auch, so beschreibt es Paulus, mit ihm gestorben und auferstanden. Und damit sind wir mit ihm umgezogen in dieses neue Reich.

Kolosser 1,13+14: Denn er hat uns aus der Gewalt der Finsternis befreit und hat uns in das Reich versetzt, in dem sein geliebter Sohn regiert. Durch ihn, Jesus Christus, sind wir erlöst;

Das ist keine Beschreibung der Zukunft, das ist schon passiert. Er HAT uns aus der Gewalt der Finsternis befreit. Wir SIND erlöst. Diese Wörter sind in dem Bibelves in der Vergangenheitsform. Wir planen nicht einen Umzug, der irgendwann am Ende der Zeit sein wird in irgendeinen Himmel weit weg. Sondern er HAT uns – jetzt schon – in dieses neue Reich versetzt. Wir leben schon jetzt in einem Reich, in dem nicht mehr diese Welt regiert, sondern Jesus.

Aber jetzt ist es wie mit jedem Umzug: Die offiziellen Schritte sind geklärt, aber im Alltag ist davon bisher nur teilweise etwas zu sehen. Vieles ist noch nicht ausgepackt oder noch nicht eingerichtet, vielleicht auch noch gar nicht angekommen. Und unser Kopf hat sich auch nicht

sofort an die neue Adresse gewöhnt. Paulus stellt den Kolossern eine Frage, die er uns heute auch gut stellen könnte:

Kolosser 2,20 Wenn ihr nun also mit Christus gestorben seid und die Prinzipien dieser Welt für euch hinfällig geworden sind, warum lebt ihr dann so, als wärt ihr immer noch ein Teil dieser Welt.

Das ist eine ziemlich herausfordernde Frage, oder?

Das neue Leben ist anders

Insgesamt wird Paulus in diesem Brief sehr deutlich, wenn er sagt, dass dieses neue Leben anders ist. Wenn wir in das Reich Gottes versetzt sind, dann bedeutet das eine neue Art zu leben. Andere Prinzipien, anderes Denken, andere Verhaltensweisen. In unserem Leben regiert jetzt Jesus und nicht mehr die Welt und das verändert alles.

Der wahrscheinlich bekannteste Vers, an dem das deutlich wird, ist der Vers aus Matthäus 20,26, wo es darum geht wer in dieser neuen Welt die besten Plätze neben Jesus bekommen wird und Jesus sagt:

26 Bei euch soll es nicht so sein. Im Gegenteil: Wer unter euch groß werden will, soll den anderen dienen; 27 wer unter euch der Erste sein will, soll zum Dienst an den anderen bereit sein.

Das ist Reich Gottes Logik. Das ist ein Ausdruck davon, dass mit Jesus als Herrscher das Konzept von Herrschen und von Macht haben völlig neu gedacht werden muss. Und genauso auch viele andere Konzepte und Gewohnheiten, wie wir sie aus unserer Welt kennen und gewohnt sind, wie wir sie mitgenommen haben in die neue Wohnung.

Beziehung zur Schöpfung

Wenn wir in das Reich Gottes versetzt werden, müssen wir eine neue Art zu leben lernen. Es gibt ein Kinderbuch mit einer Geschichte, die genau dieses Lernen beschreibt. Das Buch heißt „Nicht wie bei Räubers“ von Ursula Marc. Und es erzählt die Geschichte von einem Jungen namens Tom:

Tom kennt bisher nur das Leben bei den Räubern. Die Regeln in diesem Leben hat er gelernt: der Stärkere bestimmt, seinen Platz muss man sich erkämpfen, Vertrauen kann man niemandem und Fehlverhalten wird bestraft.

*Aber eines Tages wird Tom aus seiner dunklen Höhle befreit. Der König selbst nimmt ihn mit in sein Schloss. Plötzlich ist alles anders. Tom bekommt zu essen, neue Kleidung und einen sicheren Platz. Aber Tom muss jetzt – als frischgebackenes Königskind – erstmal gewaltig umlernen. Denn im Schloss gelten ganz andere Regeln **als bei den Räubern.***

Am Anfang versteht Tom vieles nicht. Er bringt seine Erfahrungen aus der alten Welt mit und erwartet immer wieder, dass es beim König genauso zugeht. Erst nach und nach entdeckt er, dass der König und das Leben im Schloss anders ist. Er muss sich seine Liebe nicht verdienen. Er darf Vertrauen lernen. Und je länger Tom beim König lebt, desto mehr verändert sich sein Denken und sein Handeln.

Dienen statt Herrschen

Unser Umgang mit der Schöpfung, unsere Beziehung zur Schöpfung ist dabei ein gutes Beispiel für dieses Leben im Zwischenzustand und das Umdenken, das passiert wenn unser Denken erneuert wird.

Wir haben uns ganz am Anfang angeguckt, wie die Beziehung der Menschen zur Schöpfung beschrieben wird, wie Gott sie sich gedacht hatte. Und der ein oder andere von euch ist vielleicht über das Wort „herrschen“ gestolpert. Der Mensch soll „über die Schöpfung herrschen und sie sich untertan machen“. In einem Paralleltext steht „bebauen und bewahren“, das finde ich persönlich deutlich sympathischer. Herrschen klingt für mich nach unterdrücken und klein machen.

Also wieso steht das da so – wohlgemerkt noch vor dem Sündenfall? Ist das jetzt doch die Aufforderung, dass wir die Schöpfung ruhig nutzen und ausbeuten können, damit wir unseren Lebensstil aufrecht erhalten können?

Aus meiner Sicht ist dieser Vers und die Wortwahl ein super Beispiel für den Unterschied zwischen den Maßstäben dieser Welt und den Maßstäben im Reich Gottes. Für die große Umkehrung von der Keller spricht.

Wenn ich die Wörter „Herrschen und sich untertan machen“ höre, denke ich an etwas sehr negatives, an klein machen und unterdrücken und ausbeuten.

Aber Jesus sagt – ihr erinnert euch an Matthäus 20,26 - „Wer herrschen will, soll den anderen dienen.“

Im Reich Gottes sind die Maßstäbe auf den Kopf gestellt. Wenn die Bibel uns auffordert über die Schöpfung zu herrschen und sie uns untertan zu machen ist damit also eben nicht ausbeuten und klein machen gemeint sondern das Gegenteil.

Es ist das gemeint, was wir unter guter Leiterschaft, guter Führung verstehen. Ein guter Leiter ist nicht derjenige, dem es darum geht, möglichst viel Macht an sich zu reißen, sich selbst wichtig zu nehmen und alle anderen zu unterdrücken. Sondern ein guter Leiter ist der, der die Frage stellt: Wie können diejenigen, die ich leite aufblühen? Wie kann ich ihnen dienen und sie freisetzen? Wie kann ich sie zu dem Ziel hin führen, was Gott für sie im Blick hat?

Wir haben uns als Team in unserem Leitsatz daher ganz bewusst für die Beschreibung „Der Schöpfung dienen“ entschieden mit diesem Wissen im Hinterkopf. Weil es für uns diese Frage ausdrückt:

Was ist Gottes Ziel für seine Schöpfung und wie können wir sie als gute Verwalter, als gute Leiter dort hin führen?

Und weil wir uns wünschen, dass wir das lernen in diesem Zwischenzustand. Dass unser Denken und unsere Sichtweise erneuert wird und wir das menschlich gedachte Herrschen vergessen und das Herrschen lernen, so wie Gott es sich gedacht hat in der Logik der neuen Welt.

Nachdem Paulus diese herausfordernde Frage stellt: „Warum lebt ihr immer noch so?“ schreibt er an die Kolosser weiter, dass sie doch endlich mal aufhören sollen diese Speisevorschriften zu befolgen, die sie aus ihrem alten Leben kennen. Diese sind Teil der alten Welt, in der neuen Welt haben sie keinen Platz.

Doch das alles ist ohne jeden Wert und dient nur dazu, die menschliche Selbstsucht zu befriedigen. (Kolosser 2,34)

Mit diesem Beispiel von Speisevorschriften selbst können wir heute nicht mehr so viel anfangen. Aber die Selbstsucht, in anderen Übersetzungen heißt es die „menschliche Eitelkeit“, das „menschliche Geltungsbedürfnis“ oder „das menschliche Fleisch“, die darin deutlich werden, kennen wir denke ich durchaus.

Heute würde er Paulus uns in unserer Selbstsucht vielleicht Fragen stellen wie „Warum ist es euch immer noch so wichtig, dass ihr am Ende maximal viel für euch raus holt? Warum geht es in euren Beziehungen (in der zu Gott, in der zu anderen Menschen und in der zur Schöpfung) so viel um euch selbst und wie ihr davon profitieren könnt?“

So habe ich mir Beziehungen nicht vorgestellt! Ich habe ein Zusammenleben geschaffen, eine Welt in der Menschen sich ein Gegenüber sind und einander Beistehen. Eine Welt in der Mensch und Schöpfung gemeinsam diese Welt bewohnen und bebauen und nicht einander ausbeuten.

Warum lebt ihr immer noch so, als wärt ihr Teil dieser Welt?

Kopf, Herz und Hand

Ich habe viel gesprochen davon, dass wir dieses neue Leben lernen müssen. Wie genau passiert das jetzt? Wie machen wir das? Wie werden wir, wie Paulus sagt, erneuert in unserem Denken?

Wenn ich den Text im Kolosserbrief lese, mit den ganzen Anforderungen wie ein Leben von jemandem aussehen sollte, der versetzt wurde in dieses neue Reich, dann ist meine Reaktion erstmal, dass ich mich schlecht fühle.

Wenn Paulus sagt, wenn ihr mit Jesus gestorben seid, wieso lebt ihr dann immer noch so, als wärt ihr Teil der alten Welt? dann ist die Frage ja schon berechtigt. Warum kriege ich das nicht besser hin, dieses neue Leben?

Dieser ganze Brief kann, wenn man ihn so liest einen ziemlichen Leistungsdruck auslösen.

In dem Text im Kolosserbrief geht es bei diesem neuen Leben in der neuen Welt nicht um eine Aufforderung, dass wir mit möglichst viel Anstrengung eine neue Art von Verhalten aus uns selbst heraus zu erzwingen sollen im Sinne von „Jetzt gib dir doch mal Mühe, ein bisschen christlicher zu leben“.

Das Reich Gottes und dieses neue Denken und Leben ist kein Anforderungskatalog. Es ist ein Geschenk. Das Reich Gottes beginnt bei Gott, nicht bei unserem Verhalten. Es beginnt in unserer Beziehung zu Gott, bei dem, was er für uns getan hat. Und es ist ein Angebot, sich **dadurch** verändern zu lassen.

Als wir als Team diesen Gottesdienst vorbereitet haben, haben wir uns diese Frage auch gestellt: „Wie lernen wir denn jetzt dieses neue Leben? Wie komme ich in dieser neuen Wohnung an?“. Und wir fanden einen Satz hilfreich, der für uns diesen Lernprozess, der bei Gott anfängt, gut beschreibt. Es ist die Vision der Friedenskirche. Falls du sie nicht kennst, sie ist eigentlich nur ein halber Satz und lautet:

Wo Gottes Gegenwart das Herz berührt, der Kopf versteht und die Hand handelt.

Wenn man den Kolosserbrief liest fällt auf, dass darin zwar unendlich viele Verhaltensweisen genannt werden. Aber es fällt auch auf, dass zwischendurch unser Blick immer wieder auf Gott gerichtet wird und das Paulus genau diese Logik total wichtig ist. Dieses neue Leben und veränderte Verhalten, das erleben wir nicht da, wo wir es besonders doll versuchen, sondern da, wo wir mit Gott in Beziehung sind. Da wo wir Gottes Gegenwart erleben.

Das ist die Beschreibung von einem Lernprozess, der von Gott ausgeht, von einer Veränderung, die aus der Begegnung mit Gott entsteht.

Das ist doch auch das, was wir in der Geschichte von Tom, dem Räuberjungen, miterleben. Er erlebt das neue Leben als ein Geschenk, er kann es gar nicht fassen, dass er geliebt ist und dass er sich seinen Platz nicht mehr erkämpfen braucht. Und natürlich verändert das die Art und Weise wie er fühlt und denkt und auch wie er lebt. Gottes Liebe berührt sein Herz und dadurch kommt er in diesem neuen Leben an, in der neuen Wohnung an.

In diesem Visionssatz gibt es ja drei Dimensionen: Herz, Kopf und Hand. Die finden wir auch bei Paulus wieder, hier einmal drei Beispiele

Vers 15: Der Frieden, der von Christus kommt, regiere euer Herz und alles, was ihr tut! (und wenn ihr das erlebt verändert euch das)

Vers 2: Richtet eure Gedanken auf das, was im Himmel ist und nicht auf das, was zur irdischen Welt gehört. (und dann wird euer Denken sich verändern!)

Vers 12: Kleidet euch nun in tiefes Mitgefühl, in Freundlichkeit, Bescheidenheit, Rücksichtnahme und Geduld. (und darin werdet ihr erleben, wie Gott das segnet und darin wirkt)

Vielleicht kann man es in den Worten der Vision so ausdrücken:

Wir lernen das Leben im Reich Gottes, wenn Gottes Gegenwart das Herz berührt.

Wir lernen das Leben im Reich Gottes, wenn der Kopf versteht, wenn wir unsere Gedanken auf das richten, was im Himmel ist.

Und wir lernen das Leben im Reich Gottes, wenn die Hand handelt.

Man kann diese Logik und diese Art von Lernprozess auch wunderbar auf unser Zusammenleben mit der Schöpfung übertragen. Auch dabei geht es darum, in dieser neuen Wohnung, diesem neuen Leben anzukommen.

Und auch dabei kennen wir dieses Problem von einem gefühlten Katalog an Verhaltensweisen, wie wir denn jetzt leben sollen und wie nicht. Aber auch in diesem Thema, wenn wir es von Gott und von der neuen Welt her denken, geht es nicht darum, dass wir uns jetzt anstrengen sollen, mal bitte endlich nachhaltiger zu leben. Sondern es geht darum, dass sich in der Begegnung mit Gott unser Herz und unser Denken und damit unser Leben verändert.

Ich persönlich bin total der Kopfmensch. Für mich bedeutet das, dass Gott mir oft darin begegnet, wenn ich über Gottes Logik und solche Konzepte nachdenke. Wenn ich sowas verstehe wie „Gott hat hier ein System geschaffen mit Mensch und Schöpfung, was nur mit beiden gemeinsam funktioniert“, dann finde ich es super faszinierend, darüber nachzudenken, wie genau. Wie könnte denn das praktisch aussehen? Wie hat Gott das gemeint? Was wäre seine Antwort auf die Frage wie der Umgang mit einer wachsenden Bevölkerung mit wachsendem Wohlstand in einer Welt mit begrenzten Ressourcen gelingen kann? Wie können wir da ein „Reich-Gottes-Konzept“ für entwickeln? Und dann bin ich mit Gott darin unterwegs, immer wieder zu fragen, was das für meinen Alltag heißen könnte.

Wir lernen das Leben im Reich Gottes, wenn unser Kopf versteht und wir unsere Gedanken auf das richten, was im Himmel ist.

Wir wollen uns jetzt noch ein bisschen Zeit nehmen, wo du die Möglichkeit hast, persönlicher darüber nachzudenken, wie deine Beziehung zur Schöpfung aussieht und wo Gott dir darin mit Herz, Kopf und Hand begegnet.

Wie genau, das erklärt uns gleich Tobias / Jonathan. (Du kannst schon mal nach vorne kommen).

Ich möchte schließen mit nochmal ein paar Versen aus dem Kolosserbrief 3,1-4:

*3 Denn ihr seid 'dieser Welt gegenüber' gestorben, und euer neues Leben ist ein Leben mit Christus in der Gegenwart Gottes. Jetzt ist dieses Leben den Blicken der Menschen verborgen;
4 doch wenn Christus, euer Leben, in seiner Herrlichkeit erscheint, wird sichtbar werden, dass ihr an seiner Herrlichkeit teilhabt.*